

## Kantate 2021 – Kol 3,12-17

[12] So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; [13] und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! [14] Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. [15] Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. [16] Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. [17] Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Liebe Gemeinde,  
vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Kleider hielte, dass er all sein Geld dafür ausgab, um recht gekleidet zu sein. Er hatte einen Rock für jede Stunde des Tages, und ebenso wie man von einem König sagte, er ist im Rat, so sagte man hier immer: "Der Kaiser ist in der Garderobe!"

Eines Tages kamen auch zwei Betrüger, die gaben sich für Weber aus und sagten, dass sie das schönste Zeug, was man sich denken könne, zu weben verstanden. Die Farben und das Muster seien nicht allein ungewöhnlich schön, sondern die Kleider, die von dem Zeuge genäht würden, sollten die wunderbare Eigenschaft besitzen, dass sie für jeden Menschen unsichtbar seien, der nicht für sein Amt tauge oder der unverzeihlich dumm sei.

Sie stellten auch zwei Webstühle auf, taten, als ob sie arbeiteten, aber sie hatten nicht das geringste auf dem Stuhle. Trotzdem verlangten sie die feinste Seide und das prächtigste Gold, das steckten sie aber in ihre eigene Tasche und arbeiteten an den leeren Stühlen bis spät in die Nacht hinein.

Kennen Sie, liebe Gemeinde, den weiteren Gang dieses Märchens von Hans Christian Andersen? Der Kaiser sendet zwei Minister, um zu sehen, wie weit denn seine Kleider gewebt seien. Beide Minister sehen nichts. Da sie aber vor dem Kaiser weder als ihres Amtes unwürdig noch als dumm erscheinen möchten, schwärmen sie dem Kaiser von der Schönheit der entstehenden Gewänder vor. Auch der

Kaiser selbst will nicht als dumm erscheinen, als er endlich die Gewänder selbst in Augenschein nehmen möchte.

Als er in seinen neuen Kleidern zum Palast zieht, tragen die Beamten die unsichtbare Schleppe. Und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: "Wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!" Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen.

"Aber er hat ja gar nichts an!" sagte endlich ein kleines Kind. "Aber er hat ja gar nichts an!" rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte bei sich: 'Nun muß ich es aushalten.' Und die Kammerherren gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Liebe Gemeinde, wird der Kaiser in unserem Märchen betrogen oder betrügt er sich selbst? Betrügt er sich selbst, weil er nicht dastehen möchte als einer, der seines Amtes unwürdig ist und als dumm gelten mag? Wenn es so wäre, dann wäre dieses Märchen ein Lehrstück über menschliche Eitelkeit, Selbstüberschätzung, Lüge. Letztlich steht der Kaiser eben nackt da und erst die Stimme eines Kindes reißt ihn aus seiner Lebenslüge.

Könnte das auch mir passieren, so frage ich mich. Nur zwei Verse vor unserem heutigen Predigttext schreibt Paulus an die Christen in der kleinasiatischen Stadt Kolossä: Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen Menschen angezogen.

Das leuchtet ein: Wer den alten Menschen auszieht, das was von gestern ist, das was Unschönes an uns ist, der steht zunächst einmal nackt da. Ich kann das nachvollziehen. Schließlich sind wir von Kindheit an in einem ständigen Wettstreit mit anderen. Wir wollen anerkannt, wir haben ein Selbstbild, das wir nach außen tragen. Wir wollen gut sein und klug, erfolgreich, beeindruckend und angesehen. Dafür setzen wir manchmal auch alles ein: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte. Das legt ab, sagt Paulus, denn ihr habt als Christen, als solche die an Gott glauben oder es zumindest versuchen, etwas Altes hinter euch gelassen. Jetzt ist Zeit für ein Neues.

Würden wir nun so weiterleben wie bisher, so wären wir wie jener Kaiser: nackt. Zum Christsein gehört eben auch das Neue, das Andere, das Hoffnungsvolle, das Tun. Sonst stehen wir da ohne Kleider wie der Kaiser. Für Euch aber schreibt Paulus, hat Gott neue Kleider vorbereitet. Gott betrügt euch nicht. Er lässt euch nicht nackt dastehen. Ihr müsst nur die neuen Kleider ergreifen und anziehen:

*So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; [13] und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! [14] Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. - Diese Kleider sind nicht Hirngespinste, sie sind sichtbar. Sie bedecken eure Blöße.*

Nun sind das, liebe Gemeinde, große Worte mit großen Ansprüchen: Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Ich gestehe mir ein, dass mir dies nicht leichtfällt. Manchmal erbarme ich mich nicht, sondern fordere erbarmungslos. Manchmal bis ich nicht freundlich, sondern zurückweisend. Manchmal bin ich nicht demütig, sondern überheblich. Manchmal bin ich nicht sanftmütig, sondern verletzend. Manchmal bin ich ganz und gar nicht geduldig. Stehe ich dann ohne Kleider da?

Ich vermute, dass Paulus das Bild mit den Kleidern nicht zufällig gewählt hat. Kleider wollen angezogen sein. Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld – sie wachsen nicht aus mir selbst, sie kommen von außen, sind Kleidung, göttliche Kleidung, die mir geschenkt wird, aber anziehen muss ich sie schon selbst. Und wer Töchter hat, der weiß, dass das Anziehen manchmal so lange dauern kann, wie das Tragen der Kleider selbst. Es ist ein Vorgang, ein Prozess, ja wie das Anlegen der Kleidung sogar ein täglicher Vorgang. Nicht von jetzt auf nachher, sondern etwas das seine Zeit dauert. Und doch muss ich zulassen, muss ich es tun, sonst wird am Ende ein Kind rufen: "Aber er hat ja gar nichts an!"

*Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.* Schreibt Paulus. Es gibt ein Band, einen Faden, etwas aus dem ein besonderes, ein vollkommenes Kleid gewebt wurde. Das ist die Liebe. Auch sie ist ein Kleid, denn sie stammt wiederum nicht aus mir selbst, sondern aus der Liebe Jesu zu uns

Menschen. So unvollkommen wie ich bin, so fehlerhaft und vorläufig, lebe ich doch aus der Liebe Jesu, aus seinem Erbarmen, seiner Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.

Eine Frage stellt sich mir: Wie erhalte ich diese Kleidung? Wie lege ich sie an? *Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.* So stellt Paulus sich das Anlegen der geistlichen Kleidung vor. Das Wort Christi, Lehre und Ermahnung, und – heute am Sonntag Kantate natürlich besonders wichtig! - das Singen.

Alle drei, das Wort, die Lehre und das Singen haben etwas miteinander gemeinsam: Hier tritt etwas von außen an uns heran, etwas, das wir nicht uns selbst verdanken. Hier tritt etwas von außen an uns heran, erreicht uns und unser Herz und unsere Seele. Öffnet sie für das Licht Gottes, das so hineinscheinen kann in unseren Alltag, manchmal in fröhliche und manchmal auch in todtraurige Stunden. Wir brauchen das Licht Gottes, denn in uns ist es manchmal hell und manchmal dunkel, manchmal licht und manchmal finster. Manchmal freuen wir uns über das, was uns widerfährt, und manchmal stehen wir stumm und hilflos vor dem, was uns widerfährt. Da braucht es das Licht Gottes, das von außen hereinfällt, gleich dreifach wird es von Paulus beschrieben:

Das Wort Christi, das wir in den Worten der Bibel finden, die Lehre, die uns dort begegnet und ihren Widerhall findet in Gottesdienst und Unterricht, und das Lied, das ein anderer geschrieben hat, in dem sich Glaubenserfahrung widerspiegelt. Heute am Sonntag Kantate haben wir allen Grund und alles Recht gerade das Singen, von dem Paulus hier redet, näher anzusehen.

In jeder Epoche bis heute haben Christen ihre Erfahrungen mit Gott und ihrer Zeit in Musik gegossen, in Lieder, die uns bis heute erhalten sind und selbst unsere Zeit produziert aufs Neue Lieder, die solches ausdrücken. Da sind die Lehrlieder Luthers, der die Erkenntnisse der Reformation in Lieder für die einfachen Menschen seiner Zeit brachte. Da sind die Liederdichter und Komponisten des 30-jährigen Krieges, die so unendlich viel Leid am eigenen Leib erfuhrten: Paul Gerhardt, Johann Heermann und Heinrich Schütz, dessen Harmonik zum ergreifendsten und anrührendsten gehört, was uns aus jener Zeit überliefert ist.

Da ist die selbstbewusste Barockzeit mit Johann Sebastian Bach. Da ist die Zeit der Aufklärung, die Frömmigkeit und Vernunft zusammen denken musste. Matthias Claudius steht dafür, der Mond ist aufgegangen. Da ist die Romantik, aber auch eine Zeit wie die der Diktatur Hitlers, in der Jochen Klepper tiefgehende Trostlieder verfasste, und da ist auch unsere Zeit, in der neue Lieder entstehen, solche, die in der Fülle der modernen Popmusik nicht untergehen sollen. Übrigens das einzige Gesangbuchlied, das im Jahr 1963 sehr zum Leidwesen mancher etablierter Kirchenmusiker für 6 Wochen auf dem ersten Platz der deutschen Hitparade stand, war Danke für diesen guten Morgen.

Heute am Sonntag Kantate werden wir nicht von ungefähr durch unseren Predigttext daran erinnert, dass Musik für unseren Glauben eine wichtige Rolle spielt. Sie dringt von außen in unser Leben ein, wie ein Klang Gottes, der uns aufhorchen und hinausblicken lässt, über den Rand unseres Alltags und unserer Existenz hinaus.

Musik kann beides: Uns den alten Menschen sehen lassen, die Kleider ablegen, aber dann auch neue Kleider anziehen. Denn Musik macht Mut. Sie öffnet uns und zeigt uns, dass wir aus dem Trost und der Kraft Gottes schöpfen können, auch dann, wenn Veränderung ansteht, wenn sie nötig wird, damit wir am Ende nicht dastehen wie der Kaiser ohne Kleider. Sondern die Kleider anlegen, die Paulus uns ans Herz legt. Er endet mit den Worten: Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Amen